

Wertvoller als Korallen

Gedanken zu Sprüche 31,10-31

Marco Leßmann

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Treue.....	5
Liebe.....	6
Freude.....	7
Erkenntnis.....	8
Eifer.....	9
Interesse.....	11
Abhängigkeit.....	12
Ausdauer.....	13
Geschicklichkeit.....	15
Gütigkeit.....	16
Vorsorge.....	17
Würde.....	19
Ehre für Christus.....	20
Tüchtigkeit.....	21
Hoheit.....	23
Weisheit.....	24
Wachsamkeit.....	25
Streben nach der Anerkennung des Herrn.....	26
Moralische Schönheit.....	27
Gottesfurcht.....	29
Hoffnung.....	30

Einleitung

„Eine tüchtige Frau, wer wird sie finden? Denn ihr Wert steht weit über Korallen.“

Es ist ein wunderschönes Gedicht, diese 22 Verse über die tüchtige Frau in Sprüche 31. „Wer eine Frau gefunden hat“, und erst recht eine solche, „hat Gutes gefunden“ sagt Salomo in Sprüche 18,22. Natürlich ist diese Beschreibung ein Ideal, dem wahrscheinlich die wenigsten Frauen nachkommen. Salomo hatte als der Prediger bereits festgestellt: „Eine Frau unter diesen allen habe ich nicht gefunden“ (Pred 7,28).

Doch Gottes Wort kann – wie so oft – keinen geringeren Maßstab anlegen. Es empfiehlt diese treue, fleißige, weise, gütige, fröhliche, wachsame und gottesfürchtige Frau zur Nachahmung. Aber es wäre zu wenig, wenn sich jetzt nur gläubige Frauen angesprochen fühlten. Schon J. N. Darby hat gesagt: „Das Beispiel der Frau ist, was den Geist der Sache betrifft, von großem Nutzen für jemand, der in der Versammlung tätig ist.“ Die Eigenschaften dieser Frau können wir geistlich auf jeden einzelnen Gläubigen anwenden. Und in diesem Sinn wollen wir uns Tugend für Tugend

ansehen, um etwas von diesem Nutzen für uns zu erschließen.

Bevor der Schreiber jedoch auf Einzelheiten des Wesens dieser Frau zu sprechen kommt, schreibt er als Überschrift darüber: „Ihr Wert steht weit über Korallen.“ Wie gesagt, aus der Sicht des Predigers, der alles nur unter der Sonne beurteilt, gibt es eine solche Frau nicht. Und von Natur aus hat kein Mensch vor Gott irgendeinen Wert. Den Wert bekommt er nur durch das, was das Werk des Herrn Jesus aus ihm gemacht hat. Wir sind jetzt „angenehm gemacht in dem Geliebten“ (Eph 1,6). Gott liebt seinen Sohn über alles und hat Wohlgefallen an Ihm. Der Gläubige ist mit Christus bekleidet und steht damit in der Schönheit des Sohnes vor Gott. Aber hier in Sprüche 31 geht es um unser praktisches Leben. Und auch da erkennt Gott in dem Maße einen Wert in uns, wie es dem Heiligen Geist gelingt, die kostbaren Tugenden des Herrn Jesus in unserem Leben sichtbar zu machen.

Treue

„Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und an Ausbeute wird es ihm nicht fehlen.“

Die Treue dieser Frau wird durch das Vertrauen ihres Mannes belohnt. Er konnte getrost den ganzen Haushalt ihren Händen überlassen, in dem vollen Vertrauen, dass sie alles ein seinem Sinn verwalten würde.

Sind nicht das uns „anvertraute Gut“ - die kostbaren Wahrheiten des Wortes Gottes – und die uns anvertrauten Aufgaben im Werk des Herrn auch ein Beweis des Vertrauens, das der Herr in uns setzt? Er vertraut uns seine Dinge an, obwohl wir uns nicht immer dieses Vertrauens würdig erwiesen haben. Welch ein Vertrauen gegenüber Petrus, der den Herrn gerade so schmähdlich verleugnet hatte, dass Er ihm seine „Lämmer“ anvertraut. Wem würde eine Mutter ihr Neugeborenes anvertrauen? Doch nur einem, zu dem sie absolutes Vertrauen hat.

„Im Übrigen sucht man hier an den Verwaltern, dass einer für treu befunden werde“ (1. Kor 4,2). Der Herr hat uns sein Wort und sein Werk

anvertraut. Möchten wir sein Wort treu bewahren und sein Werk in seinem Sinne ausführen. Dann wird es auch unserem Herrn nicht „an Ausbeute fehlen.“

Liebe

„Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.“

Die erste Sorge dieser Frau gilt ihrem Mann. Erst später folgen Kinder und Hausangestellte. Das ist auch die von Gott gewollte Reihenfolge. Die jungen Frauen sollen angeleitet werden, erstens ihre Männer zu lieben und zweitens ihre Kinder zu lieben (vgl. Tit 2,4). So sollte (geistlich angewendet) die Liebe zu unserem Herrn über allem anderen in unserem Leben stehen, auch über der Liebe zu den „Hausgenossen des Glaubens“. Denn die Bruderliebe kann nur echt sein, wenn darin die Liebe zu finden ist (2. Pet 1,7). Die Braut im Lied der Lieder musste ermuntert werden: „Die *Genossen* horchen auf deine Stimme; lass sie *mich* hören!“ (Hohel 8,13).

Die Liebe dieser Frau sucht nicht das Ihre, sondern das Gute für ihren Mann. Sie fragt nach seinem Willen. Sie kennt nicht nur seine Gebote, sondern auch seine Wünsche. Es gibt Dinge, die der Herr nicht befiehlt, aber durchaus wünscht. Wir sollten nicht ruhen, bis wir uns seines Wohlgefallens sicher sind.

Und wie lange handelt die Liebe dieser Frau so? „Alle Tage ihres Lebens“. In den Tagen, wo die „Liebe der Vielen erkaltet“ und die Versammlung als Ganzes ihre „erste Liebe verlassen“ hat und „lau“ geworden ist, wo alle das Ihre suchen, nicht das, was Jesu Christi ist, ermuntert uns das Beispiel dieser Frau, bis zum Ende zu lieben.

Freude

„Sie sucht Wolle und Flachs und arbeitet dann mit Lust ihrer Hände.“

Das Herbeibringen von Rohmaterial für die Erstellung von Kleidung war mit Arbeit verbunden. Aber die Arbeit war für diese Frau keine Schinderei, sondern eine Lust. Die Liebe zu ihrem Herrn beflügelte sie und seine Last war für sie

leicht (vgl. Mt 11,30).

Wenn die Liebe zum Herrn unser Motiv ist, dann wird die Last der Arbeit für Ihn leicht. Der Herr sagt nicht, dass es keine Last mehr gibt, aber was ist diese Last gegenüber der Sündenlast und gegenüber der Schinderei unter der Knechtschaft Ägyptens, die wir leider – wie das Volk Israel – zu leicht vergessen und nur noch an die Fleischtöpfe Ägyptens denken. Wir sind Sklaven, ja, aber wir haben einen liebenden Herrn.

Auch Martha empfand die Versorgung des Herrn und seiner zwölf Jünger als Last. Aber die Liebe des Herrn, die sie so sanft tadelte und vor allem in seinem tiefen Mitgefühl beim Tod ihres Bruders zum Ausdruck kam, half ihr, ihre Aufgabe wieder ohne Murren zu tun. „Martha diene.“

Erkenntnis

„Sie gleicht Kaufmannsschiffen, von fern her bringt sie ihr Brot herbei.“

Mit Schiffen kann man erstens größere

Entfernungen überwinden und zweitens viel transportieren. So brachte diese Frau ihre Brotmengen von dorthier, wo es die beste Qualität hatte.

Das müssen auch wir lernen. Die Speise, die unser innerer Mensch benötigt, findet man nirgends auf dieser Erde. Wir brauchen das Brot vom Himmel, den Herrn Jesus, um uns täglich davon zu nähren. Und von Christus kann man nie genug bekommen. „Schiffsladungen“ reichen nicht aus, um seine Herrlichkeit zu erfassen.

Und auch für den Dienst des Wortes ist das eine wichtige Sache, dass wir das Wort nicht „aus dem Ärmel schütteln“, sondern wie Elihu „von weither holen“ (Hi 36,3). Aussprüche Gottes sollen geredet werden, wenn das Wort Gottes verkündigt wird, geleitet vom Heiligen Geist. Nur so kann es seine Kraft entfalten und zu echter Speise dienen.

Eifer

„Und sie steht auf, wenn es noch Nacht ist, und bestimmt die Speise für ihr Haus und das Tagewerk für ihre Mägde.“

Morgens lange liegen zu bleiben ist symptomatisch für Trägheit und das Bett (auch in der Bibel) ein Sinnbild für Bequemlichkeit (vgl. Lk 8,16; 11,7). Dagegen ist das frühe Aufstehen ein Ausdruck von Eifer und Energie. Ganz besonders bei der geistlichen Versorgung unserer Familien und des Volkes Gottes bedarf es bei den Vätern und Dienern geistlicher Energie beim Sammeln und Auflesen des Wortes Gottes. Denn das Maß des Sammelns bestimmt das Maß des Essens. So war es auch beim Manna. Die Spätaufsteher gingen leer aus, denn das Manna zerschmolz, sobald die Sonne aufging.

Die frühen Stunden des Tages eignen sich besonders zum Studium des Wortes. Aber dass die Speise für ihr Haus der erste Gedanke der tüchtigen Frau war, ist auch ein Hinweis darauf, dass das Wort Gottes in unseren Häusern und in unseren Versammlungen den ersten Platz haben muss.

Interesse

„Sie trachtet nach einem Feld und erwirbt es; von der Frucht ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg.“

Diese Frau ist bestrebt, den Besitz ihres Mannes zu vermehren. Aber nicht um des Besitz selbst willen, sondern damit Frucht daraus hervorkommt, die zur Freude ihres Mannes ist.

Der Weinberg ist ein Sinnbild von der Frucht, die Gott in unserem Leben sucht. Wein als ein Bild der Freude (Ri 9,13) spricht davon, dass Gott Freude daran hat, in unserem Leben Frucht für ihn zu finden. Aber dazu müssen wir zunächst das Feld besitzen. Unser Besitz ist das, was wir von den geistlichen Segnungen, die uns in dem Herrn Jesus geschenkt sind, auch tatsächlich genießen. Diesen Besitz bekommen wir durch „Sinnen“ und „Erwerben“. Schätzen wir unser Erbteil, so wie im Vorbild Aksa (Jos 15,16-19), die Töchter Zelophchads (4. Mo 27,1-7) oder die tüchtige Frau in unserem Vers? Haben wir Interesse an dem Herrn Jesus, an Seinem Werk und den herrlichen Ergebnissen für uns? Lasst uns über die Segnungen nachsinnen und sie durch intensives

Studium unter Gebet „erwerben“!

Aber nicht zum Selbstzweck! Unsere Wertschätzung für die geistlichen Segnungen in Christus darf als Lob und Anbetung zu Gott zurückfließen und uns zu einem Leben der Hingabe für Gott anspornen. Dann kommt echte Frucht zur Freude Gottes dabei heraus.

Abhängigkeit

„Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft und stärkt ihre Arme.“

Die tüchtige Frau hat einen anstrengenden Arbeitstag vor sich. Dazu benötigt sie Kraft, die sie sich wie einen Gürtel umschnallt. Die Kraft kommt nicht aus ihr selbst heraus.

So ist es auch bei uns. Wenn wir auf eigene Kraft vertrauen, werden wir sehr schnell zu Fall kommen. Aber wie stärken wir denn unsere Hände? Die Aufforderung Gottes durch Sacharja: „Stärkt eure Hände“ (Sach 8,9+13) gilt doch auch uns. Wir tun es in der Gemeinschaft mit Gott, wie David (1. Sam 23,16; 30,6). Wir tun es, indem wir

Gott ganz einfältig darum bitten, wie Nehemia (Neh 6,9). Er kann unsere Hände stärken (vgl. Esr 6,22). Durch die Hände des Mächtigen Jakobs würden die Arme der Hände Josephs gelenkig (o. stark, rüstig) bleiben (1. Mo 49,24).

Durch das Gebet drücken wir unsere Abhängigkeit von Gott aus. Wir dürfen vor Gott eingestehen, dass wir in uns selbst keine Kraft besitzen, um die Anforderungen des Lebens zu meistern. Dann kann Gott uns Seine Kraft zur Verfügung stellen.

Gott nannte Jakob „Israel“, das heißt „Kämpfer Gottes“, nachdem Er ihm das Hüftgelenk so verrenkt hatte, dass er humpeln musste. Dadurch wurde Jakob deutlich, dass dieser Kampf Gottes nur mit Gottes Kraft gekämpft werden konnte. Gott ließ ihn die Schwachheit seines „irdenen Gefäßes“ spüren, damit er erkannte, dass „die Überfülle der Kraft sei Gottes und nicht aus uns“ (2. Kor 4,7). Das müssen auch wir lernen.

Ausdauer

„Sie erfährt, dass ihr Erwerb gut ist; bei Nacht geht ihr Licht nicht aus.“

Die tüchtige Frau erfährt, dass ihre Arbeit gute Früchte gebracht hat. Das lässt sie jedoch nicht lässig werden, sondern spornt sie zu weiterer Treue und Ausdauer an.

Vielleicht lässt der Herr uns auch ab und zu erfahren, dass unsere Arbeit für ihn Frucht gebracht hat. Vielleicht hat unser Dienst zur Auferbauung der Seinen oder zur Bekehrung von Ungläubigen beigetragen. Oft bekommen wir das nur zu hören, wenn wir es vertragen können. Denn wie bei der tüchtigen Frau sollte uns das weder zu Stolz noch zu Lässigkeit verleiten, als hätten wir irgendetwas erreicht oder genug gearbeitet. Im Gegenteil: durch solche „Erfolgsmittelungen“ möchte uns der Herr zu weiterer Treue und Ausdauer ermutigen. Wir leben in der Nacht der Verwerfung des Herrn Jesus. Lasst uns das Licht unseres Zeugnisses nicht unter das Bett der Bequemlichkeit stellen. Es soll solange leuchten, wie sein Schein anderen Menschen noch die richtige Richtung zeigen kann und nicht erlöschen bis der Bräutigam kommt.

Geschicklichkeit

„Sie legt ihre Hände an den Spinnrocken, und ihre Finger erfassen die Spindel.“

Das Spinnen ohne Spinnrad, mit Rocken und Spindel ist eine langwierige Arbeit, die Kraft, Aufmerksamkeit, Geduld und vor allem Geschicklichkeit erfordert. Es war eine mühevollere Sache, wie Matthäus 6,28 deutlich macht. Aber sie war für die Versorgung der Familie mit wärmender und schützender Kleidung zwingend notwendig.

Auch die Arbeit im Volk Gottes ist oft ein aufopferungsvoller Dienst. Es braucht Aufmerksamkeit, um zu erkennen, wo es an Wärme und Schutz bei einzelnen Seelen mangelt. Und dann ist Geduld und Geschicklichkeit notwendig, um solche wieder in den Genuss der wärmenden Liebe Gottes zurückzubringen. Wie ist der aufopferungsvolle, geduldige Dienst unseres Herrn da ein so gutes Vorbild. Und mit welcher Geschicklichkeit hat er gearbeitet, um die Seinen mit Wärme und Schutz auszustatten. Wie viel Mühe und Geschicklichkeit hat es ihn gekostet, seinen gefallenen Jünger Petrus wiederherzustellen: ein Gebet vorab, eine

Warnung, ein Blick, ein persönliches Gespräch und dann schließlich die öffentliche Wiederherstellung. Und wie viel Mühe gibt er sich auch mit dir und mir!

Gütigkeit

„Sie breitet ihre Hand aus zu dem Elenden und streckt ihre Hände dem Armen entgegen.“

Von der Arbeit dieser Frau profitierte nicht nur ihr Haus, sondern auch die Elenden und Dürftigen. Ihre Arbeit reichte aus, um auch andere mit dem Nötigen zu versorgen.

In Epheser 4,28 werden wir darauf hingewiesen, dass ein Hauptzweck unserer täglichen Arbeit darin besteht, dass wir „dem Bedürftigen etwas zu geben haben“. Das „Wohltun und Mitteilen“ ist ein wichtiger Bestandteil unseres Gottesdienstes. Gott wertet es als Opfer, an dem Er Wohlgefallen hat und erwähnt es in einem Atemzug mit dem Opfer des Lobes (Heb 13,15-16).

Aber auch in der geistlichen Anwendung dürfen wir anderen von dem weitergeben, was uns selbst

beschäftigt hat und kostbar geworden ist. Dabei wollen wir nicht nur an den engen Kreis unserer Familien oder Mitgeschwister denken, mit denen wir ständig Umgang haben, sondern auch an solche, denen der Zugang zu den Reichtümern des Wortes Gottes noch nicht so möglich war.

Beides, das Wohltun und auch das Lehren, finden wir – wie immer in völliger Ausgewogenheit – bei dem Herrn Jesus (vgl. z.B. Mt 4,23; 9,35).

Vorsorge

„Sie fürchtet für ihr Haus den Schnee nicht, denn ihr ganzes Haus ist in Karmesin gekleidet.“

Der Weitblick dieser Frau hat Vorsorge für die kalten Tage getroffen. Den Schnee braucht sie nicht zu fürchten, denn alle ihre Angehörigen sind warm eingekleidet.

Schneetage gibt es auch im Leben von Gläubigen. Kalt und widrig scheinen uns die Umstände oft, in denen wir leben. Wenn wir dann nicht durch gute Kleidung gewärmt sind, das heißt in der Nähe und Gemeinschaft des Herrn Jesus leben, dann nimmt

unsere Seele Schaden, wie unser Körper, wenn wir ihn leicht bekleidet Minusgraden aussetzen. Gut, wenn es solche gibt, die unseren Glaubensblick immer wieder auf Christus hinlenken, der uns eine Freude geben kann, die unabhängig ist von den Umständen.

Vielleicht dürfen wir bei dem Schnee aber auch an die richterliche Erscheinung des Herrn Jesus denken. Dreimal wird sein Aussehen als der Richter der Welt mit Schnee verglichen (Dan 7,9; Mt 28,3; Off1,14). Der Gedanke an sein Kommen als Richter muss jeden ungläubigen Menschen in Furcht versetzen, denn keiner, der das Evangelium der Gnade abgelehnt hat, wird dann noch mit Gnade rechnen dürfen.

Auch über Jericho war das Gericht Gottes beschlossen und Sein Volk Israel stand im Begriff, dieses Gericht auszuführen. Aber Rahab, die Hure, wurde verschont, weil sie Gott geglaubt hatte. Das sichtbare Zeichen ihres Glaubens war die Karmesinschnur im Fenster. Sie brauchte das Gericht über Jericho nicht mehr zu fürchten.

So ist Karmesin ein Hinweis auf solche, die den Herrn als den Retter kennen und daher keine

Furcht mehr vor Seinem Kommen als Richter haben müssen.

Würde

„Sie fertigt sich Teppiche an; Byssus und Purpur sind ihr Gewand.“

Karmesin, Byssus und Purpur bilden also die Bekleidung dieser Frau und ihrer Familie. Diese Materialien finden wir auch beim Bau der Stiftshütte wieder (2. Mo 25,4 u.v.m.). Diese Farben reden von verschiedenen Herrlichkeiten der Person des Herrn Jesus. Karmesin zeigt Ihn als den Messias und König Israels, blauer Purpur weist auf seine himmlische Herkunft als Sohn Gottes hin, roter Purpur spricht von königlicher Würde und Byssus von seiner Reinheit als Mensch auf der Erde.

Die Gläubigen haben die hohe Aufgabe als „königliche Priesterschaft“ die herrlichen Eigenschaften des Herrn Jesus während Seiner Abwesenheit zu offenbaren (vgl. 1. Pet 2,9). Christus soll in den Gläubigen zu sehen sein. Durch die Beschäftigung mit Seinem Wort und

Seiner Person gewinnt er Gestalt in uns und wir werden nach und nach in sein Bild verwandelt (vgl. Gal 4,19; 2. Kor 3,18).

Ehre für Christus

„Ihr Mann ist bekannt in den Toren, wenn er bei den Ältesten des Landes sitzt.“

Die Tüchtigkeit dieser Frau hielt ihrem Mann den Rücken frei. Sie ist sich der hohen Stellung ihres Mannes bewusst und achtet sorgfältig darauf, dass es in ihrem Haus nichts gibt, was dem Ruf und der Position ihres Mannes schaden könnte. Nicht dass ihr Mann seine Position ihr zu verdanken hätte, aber sie trägt doch durch ihre Tugend zum Ansehen ihres Mannes bei. Nicht sie will in den Toren gerühmt werden, sondern ihr Mann ist dort bekannt.

Auch wir sind mit einer hohen und erhabenen Person verbunden. Christus, unser Bräutigam, sitzt nicht nur in den Toren der Stadt, sondern auf dem Thron Gottes. Sein Reich ist zwar jetzt noch verborgen und sein Name in der Welt verachtet, aber trotzdem achten die Gläubigen mit Sorgfalt

darauf, dass in ihrem Leben und in ihren Häusern nichts ist, was seinem Namen Unehre bereiten könnte. Im Gegenteil: in allem was wir sagen und tun soll etwas von seiner Herrlichkeit zu sehen sein.

Natürlich verdankt Christus nicht uns seine Stellung der Ehre, sondern wir verdanken ihm unsere Stellung. Aber durch unser Verhalten und unsere Worte können wir dafür sorgen, dass einzelne Seelen bereits jetzt in sein Licht kommen und ihre Knie vor ihm beugen. Dabei sind wir nicht um die eigene Ehre besorgt, sondern allein um die seine.

Später, wenn Er „in seinem Reiche kommt“, dann wird er „bewundert werden in allen, die geglaubt haben“ (2. Thess 1,10).

Tüchtigkeit

„Sie fertigt Hemden an und verkauft sie, und Gürtel liefert sie dem Kaufmann.“

Schon früher hatten wir gesehen, dass ihre Arbeit ausreicht, um ihr Haus zu versorgen und auch

anderen davon weiterzugeben. Jetzt lernen wir, dass sie sogar einen Teil ihrer Hemden und Gürtel dem Kaufmann (o. „Kanaaniter“) zur weiteren Verbreitung überlässt.

Wie dankbar dürfen wir sein, dass es solche gab und gibt, die mit dem, was der Herr ihnen anvertraut haben, nicht nur ihren engen Wirkungskreis bedient haben, sondern es in schriftlicher Form dem „Kaufmann“ anvertraut haben, sodass wir heute noch davon profitieren können. Die Möglichkeiten, das Evangelium und die christlichen Wahrheiten heute über den „Kaufmann“ (Bücher, Zeitschriften, Internet, Plakate, etc.) einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sind heute besser denn je. Nutzen wir sie!

Und was die persönliche Weitergabe angeht, dürfen wir das „paulinische Distributionsprinzip“ beherzigen: „Und was du von mir ... gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren“ (2. Tim 2,2).

Hoheit

„Macht und Hoheit sind ihr Gewand, und so lacht sie des künftigen Tages“.

Wir haben bereits gelernt, dass diese Frau sich in Karmesin, Purpur und Byssus kleidete. Diese Stoffe sprechen von der Macht und Hoheit des Herrn Jesus. Wenn Macht und Hoheit jetzt auch das Gewand dieser Frau sind, dann dürfen wir daraus lernen, dass Sein Platz als verherrlichter Mensch im Himmel auch unser Platz ist. Auch wenn die Zeit des Herrschens für uns noch nicht gekommen ist, dürfen wir doch schon jetzt auf der Seite des Herrn der Herrlichkeit, des Siegers von Golgatha stehen. Wir sind Bürger des Himmels und dürfen uns unserer königlichen Stellung bewusst sein.

Und die Zuversicht, mit der diese Frau in die Zukunft blickte, darf auch uns kennzeichnen. Unsere Freude in dem Herrn Jesus, der jetzt schon auf dem Thron Gottes sitzt, kann durch nichts getrübt werden, komme was da wolle. Und eines Tages wird auch für uns der Tag der Macht und Hoheit kommen, wenn wir an Seiner Seite mitherrschen dürfen. Wir werden das Bild des

Himmlischen tragen. Haben wir nicht allen Grund, uns auf die künftigen Tage zu freuen?

Weisheit

„Sie öffnet ihren Mund mit Weisheit, und liebevolle Lehre ist auf ihrer Zunge“.

Reden scheint nicht die Haupttätigkeit dieser Frau gewesen zu sein, denn wir lesen viel mehr darüber, was sie getan als was sie gesagt hat. Aber wenn sie den Mund öffnete, dann war Weisheit daraus zu hören, nicht wie die Frau Hiobs die „wie eine der Törrinnen“ redete. Und wenn sie die ihr Anbefohlenen belehrte, dann geschah das nicht kaltherzig, sondern mit Liebe.

Jakobus fordert uns auf, „langsam zum Reden“ zu sein, denn „bei der Menge der Worte fehlt die Übertretung nicht“ (Spr 10,19). Aber wer seinem Mund eine Wache zu setzen weiß und seine Zunge zügeln kann, der ist ein vollkommener Mann (vgl. Jak 3,2). Besonnenheit und Selbstbeherrschung sind wichtige Voraussetzungen um den Mund mit Weisheit zu öffnen.

Die „liebreiche Lehre“ darf uns ermuntern beim Reden auf Ausgewogenheit zwischen Liebe und Wahrheit zu achten. Gerade wenn wir das Wort Gottes weitergeben, sollten wir einerseits ohne Kompromiss auf der Wahrheit bestehen und uns andererseits vor Kälte und Lieblosigkeit hüten.

Wachsamkeit

„Sie überwacht die Vorgänge in ihrem Haus und isst nicht das Brot der Faulheit.“

Der Aufmerksamkeit dieser Frau entgeht nichts in ihrem Haus. Sie ist verantwortlich für das, was in ihrem Haus vorgeht und kommt dieser Verantwortung nach. Dabei geht sie nicht kommandierend und korrigierend durchs Haus, ohne selbst Hand anzulegen, sondern geht mit gutem Beispiel voran.

Wir sind für die „Vorgänge“ in unserem Leben und – wenn der Herr uns Häuser anvertraut hat – auch in unseren Häusern verantwortlich. Wie sieht es mit unserer Wachsamkeit aus, zu der wir so oft im Neuen Testament aufgefordert werden? Und

kennen wir in unserem persönlichen Leben das konsequente Selbstgericht und fehlt es in unseren Häusern nicht an der nötigen Zucht und Ermahnung? Beides muss Hand in Hand gehen.

Ein fleißiges Leben für den Herrn bewahrt vor Müßiggang, der, wie bereits das Sprichwort sagt, aller Laster Anfang ist. Und die uns Anbefohlenen spornen wir am besten zu einer solchen fleißigen Nachfolge an, indem wir selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Streben nach der Anerkennung des Herrn

„Ihre Söhne stehen auf und preisen sie glücklich, ihr Mann steht auf und rühmt sie“.

Sowohl die Kinder als auch der Mann sind voll Lobes über diese Frau und Mutter. Ihre Familie liebt und achtet sie. Später lesen wir, dass ihre Gottesfurcht der Grund dieses Lobes war.

Bei den Söhnen dürfen wir an nachfolgende Generationen denken. Wie schön wäre das, wenn Tüchtigkeit, Treue, Weisheit und alle die schönen Eigenschaften, die wir bei dieser Frau gefunden

haben in der Erinnerung unserer Nachfahren hängen bleiben würden, sodass von uns auch einmal gesagt werden könnte: „Den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach.“ Und dass unseren Kindern die Eigenschaften, die Gottes Wohlgefallen finden, auch wertvoll sind, dafür können wir durch unser Vorbild und unsere Belehrung den Grundstein legen.

Aber noch viel wichtiger als das Andenken, das wir bei unseren Nachkommen hinterlassen, sollte uns die Anerkennung unseres Herrn sein. Seine Zustimmung darf unsere ganze Motivation sein. Und wer wollte nicht einmal die Worte hören: „Wohl du guter und treuer Knecht, über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn.“

Moralische Schönheit

„Viele Töchter haben tüchtig gehandelt, du aber hast sie alle übertroffen!“

Was für ein hervorragendes und schönes Lob bekommt diese Frau. Natürlich gab es andere tüchtige Frauen. Aber die kostbaren

Eigenschaften dieser Frau veranlassten ihren Mann, seine besondere Anerkennung über seine Frau auszusprechen.

Der Herr hat zu aller Zeit solche gehabt, die ihm in Treue und Ehrfurcht gedient haben. Aber ganz besonders wertvoll sind ihm die, die sich in der Zeit seiner Verwerfung treu zu ihm bekannt haben. Gerade dort, wo sich die Masse der sogenannten Christenheit als Feinde des Kreuzes Christi erweisen, hat er seine besondere Freude an solchen, die sein Wort bewahren und seinen Namen nicht verleugnen (Off 3,8).

Doch so wie der Mann dieser tüchtigen Frau natürlich seine besondere Freude daran hatte, sie auf den ersten Platz vor allen anderen Frauen zu setzen, weil es *seine* Frau war, dürfen wir uns auch bewusst sein, dass wir erst durch die Verbindung mit unserem Herrn überhaupt einen Wert für ihn bekommen haben. Und wie der Mann nicht die Pracht und Schönheit dieser Frau, sondern ihr Handeln hervorhebt, wissen auch wir, dass nicht unsere natürlichen Fähigkeiten seine Anerkennung finden, sondern die Taten und Motive, die er in uns hervorgebracht hat.

Gottesfurcht

„Die Anmut ist Trug, und die Schönheit Eitelkeit; eine Frau, die den HERRN fürchtet, sie wird gepriesen werden.“

Der Vers sagt nicht, dass diese Frau etwa nicht anmutig oder schön war, aber das machte nicht ihren Wert aus. Wir lernen auch, dass nicht rein menschlicher Fleiß oder menschliche Treue und Energie ihre Triebfeder waren, sondern Gottesfurcht. Aus Hochachtung Gott gegenüber wollte sie ein Leben führen, was seine Zustimmung in allen Bereichen findet.

Der Mensch sieht auf das Äußere (das gilt leider auch zu oft bei der Wahl der Ehefrau), Gott aber sieht das Herz an. Und so war David zwar ein Mann, der „schön von Ansehen“ war, aber nicht diese äußere Schönheit machte ihn zu dem „Mann nach dem Herzen Gottes“, sondern seine Gottesfurcht. Seine Hochachtung vor Gott und seine Bereitschaft zum bedingungslosen Selbstgericht brachten ihm diese Anerkennung Gottes ein.

Die Welt wählt ihre Schönheitsköniginnen und Topmodels, aber Gott hat andere Kriterien und seine Wahl fällt auf Leute, die in dieser Welt in der Regel nichts gelten. Aber während die Namen der Großen dieser Welt dem Gedächtnis der Menschheit schnell entschwinden werden und viele von ihnen aus dem Mund des Herrn einmal hören werden: „Ich kenne euch nicht“, sind die Namen der Auserwählten Gottes für ewig im Himmel angeschrieben.

Hoffnung

„Gebt ihr von der Frucht ihrer Hände; und in den Toren mögen ihre Werke sie preisen!“

Jetzt bekommt diese Frau ihren Lohn. Mit ihrer eigenen Arbeit darf sie sich schmücken. In den Toren, da wo Gericht gehalten wird und wo ihr Mann geehrt ist, da werden ihr ihre Werke zum Ruhm.

Dürfen wir nicht bei den Toren an den Richterstuhl denken, wo alle unsere Werke offenbar werden? In Offenbarung 19 wird das mit den Worten beschrieben: „Und seine Frau hat sich bereitet.“

Und dann lesen wir, dass ihr ein weißes Kleid gegeben wurde, was aus den gerechten Taten der Heiligen gewebt ist. Der Herr schmückt die Seinen dann in Seiner Gnade mit der Treue, die er selbst in ihnen bewirken konnte und erfreut sich an ihrem Anblick. Es lohnt sich also, unser Leben nach dem Muster dieser tüchtigen Frau zur Ehre unseres Herrn zu leben. Denn das, was wir für ihn getan haben, ist das, woran der Herr Jesus ewig seine Freude haben wird.

Und nicht nur das. Er wird an jenem Tag „verherrlicht werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben“ (2. Thess 1,10). Die Herrlichkeit des Lammes inmitten der heiligen Stadt wird durch die Grundlagen der Mauer aus Edelsteinen in allen Farben über die ganze Erde leuchten. Die, die hier die herrlichen Eigenschaften des Herrn Jesus in ihrem Leben gezeigt haben, werden dann der Widerschein seiner Schönheit sein – zu seiner Ehre!